

Geschichtenerzählen aus der Kindheit

Von der Großmutter . . .

„Die Großmutter hat Edgar und mir je ein Kreuz auf die Stirn, den Mund und die Brust gemacht, sie hat den Daumen ihrer rechten Hand ins Weihwasserfaß neben dem Türstock getaucht, sie hat gezittert und

uns gesegnet. Vom Weihwasser noch ein wenig feucht auf der Stirn, sind wir dann durchs Stiegenhaus hinuntergegangen, unsere Schritte haben gepoltert, so still ist es im Haus noch gewesen. Die Großmutter ist unter der Küchentür gestanden, ich habe sie dort stehen und die rechte Hand wie nochmals zum Segen ein wenig heben gesehen und dann nur noch durch die Holzstäbe vom Stiegenhausgefänder ihr braunes Kleid.“

In genauer, schmuckloser Erzählung, scharf beobachtet, löst der Liechtensteiner Michael Donhaus, Jahrgang 1956, in „Edgar“ seine Kindheit aus der Erinnerung. Kindheitsgeschichten sind wieder gefragt. Und oft steht die Großmutter im Mittelpunkt. Auch in Wolfgang Schmidbauers „Eine Kindheit in Niederbayern“: „Die Oma legte Wert darauf, daß wir rechtzeitig zur Sonntagsmesse kamen. Erst mußten wir zum Bappa gehen, das heißt: zum Grab unseres Vaters. Wirklich begraben ist er bei Kiewl. Auch in Erich Frieds Kindheitsbildern „Mitunter sogar Lachen“ begegnet uns eine dominierende Großmutter, und fast alle Geschichten von ihr fangen „ganz gleich, wie sie enden, irgendwie komisch an“. Aber am Ende wurde sie „aus Wien, wo sie seit ihrem zweiten Jahr gewohnt hatte und heimatberechtigt war, ins Ghetto Theresienstadt abgeschoben und kurz darauf von dort weiter in ein Vernichtungslager transportiert. Dort ist sie dann in ihrem neunundsiebzigsten Lebensjahr vergast worden.“

Michael Donhaus: „Edgar“ (Residenz, 124 Seiten, S 168,-); Wolfgang Schmidbauer: „Eine Kindheit in Niederbayern“ (Rowohlt, 234 Seiten, S 232,40); Erich Fried: „Mitunter sogar Lachen“ (Wagenbach, 150 Seiten, S 154,40).